



Ich empfehle dieses Jahr das Buch **Homeland Elegien** von Ayad Akhtar. Ich bin über die einstimmig lobpreisenden Rezensionen in den Feuilletons auf das Buch aufmerksam geworden. Und auf den Autor, der mir völlig unbekannt war. In der Theaterszene ist er es allerdings nicht, wie ich dann feststellte. Er gilt als meistgespielter US-amerikanischer Dramatiker der Gegenwart.

Bekannt wurde er 2012 mit seinem Theaterstück "Disgraced" ("Geschändet"), das sofort für erbitterte Leitartikel-Fehden sorgte (und für den Pulitzerpreis 2013). Der Plot: Vier New Yorker treffen sich zum Dinner: ein muslimischer Anwalt, eine weiße, protestantische Künstlerin, ihr jüdischer Galerist und eine afroamerikanische Anwältin. Alle vier sind liberale, progressive Amerikaner:innen in der Welthauptstadt des Pluralismus, und beruflich läuft es auch. Als der muslimische Anwalt, relativ früh am Abend anmerkt, die USA hätten sich den 11. September redlich verdient und er empfinde auch einen gewissen Stolz, dass "wir" so einen bildschönen Anschlag hinbekommen haben, geht es mit dem Abend allerdings relativ zügig bergab.

Dieses Datum bzw. der Anschlag haben das Land, seine Menschen und das Miteinander nachhaltig erschüttert. Ein kollektives Trauma, das der Autor in dem Buch öfter aufgreift, es ist ein Kristallisationspunkt, ein roter Faden, der sich durch den Roman zieht. Eine Szene, die mir in Erinnerung geblieben ist: Kurz nach dem Anschlag kommt der Ich-Erzähler an einer Warteschlange vorbei, die sich vor einem Blutspendezentrum gebildet hat. Spontan reiht er sich ein, um ebenfalls Blut zu spenden. Der hinter ihm stehende Mann schreit ihn an: Verschwinde, wir wollen dein Blut nicht.

Ayad Akhtar wurde 1970 in den USA geboren, als Sohn pakistanischer Einwanderer. Er erzählt, wenn man so will, Geschichten aus seinem Leben – fiktive, reale – man weiß es nicht so genau. Es sind auch die Geschichten seiner Eltern, die Akhtar erzählt. Der Vater, Sikander Akhtar, machte sich einen Namen als Herzspezialist. In dieser Profession behandelte er Anfang der 1990er-Jahre auch Donald Trump – und verehrte ihn bis zum Schluss. Wie weit dies Fakt oder Fiktion ist, lässt sich nicht nachvollziehen, da hält sich der Autor auch bedeckt, als Peter Kümmel von der [ZEIT](#) ihn in einem Interview danach fragt. Nach Kümmels Meinung hat Ayad Akhtar mit "Homeland Elegien" einen großen Heimatroman geschrieben. Und es ist kein Klagelied, wie der Titel vermuten lässt. Im Gegenteil, der Autor weigert sich standhaft, die Hoffnung auf ein besseres Amerika aufzugeben.

Für Ulrich Noller vom Deutschlandfunk Kultur ist es ein „flirrend hybrider Text im besten Sinne, eine Coming-of-Age-Geschichte, Essay, Erkundung, Autofiktion, Familiengeschichte, Migrationsstory, Gesellschaftsanalyse, verfasst von einem faszinierend begabten Erzähler.“

Den Text und ein Interview mit Ulrich Noller findet man hier:

https://www.deutschlandfunkkultur.de/ayad-akhtar-homeland-elegien-die-usa-als-heimat-und.1270.de.html?dram:article_id=486900



Liebe Salonistas, ich wünsche allen schöne Weihnachtstage. Kommt gut ins neue Jahr, bleibt gesund und gelassen, es kommen wieder bessere Zeiten. Wir sehen uns vielleicht/hoffentlich bei dem nachgeholtten Jazz-Salon im März. Und vorher bei der Buchübergabe. Ute